

Reflexion zur Projektarbeit

Zur Teilnahme am Geschichtswettbewerb zum Thema „Die Mauer“ waren wir bemüht unsere Nachforschungen für die Beiträge am besten vor Ort zu betreiben und unsere Themenbereiche möglichst weit zu fächern.

Die Gedenkstätte Point Alpha war am 5.11.2009 unsere erste Station und sollte uns eine Einführung in das Thema „Die Mauer“ bieten. Am Anfang stand eine Führung durch das dort angelegte Museum und übers Gelände, danach erhielten wir in Gruppen eingeteilt verschiedene Arbeitsaufträge, die wir durch genauere Betrachtung der Ausstellung bearbeiten sollten. Die Bearbeitung dieser stellte sich als nicht sehr schwierig heraus.

Überraschender Weise war die Gedenkstätte in wirklich gutem Zustand. Vom Grenzsicherungsstreifen über den amerikanischen Stützpunkt bis hin zu den Wachtürmen wurde alles in guter Verfassung gehalten. Dies machte es einfacher sich vorstellen, wie es damals ausgesehen haben musste. Wirklich beeindruckt hatte mich die Nachbildung der Grenzanlage und der amerikanischen Stützpunkt. Man erhielt zum ersten Mal eine richtige Vorstellung von dem Ausmaße der Grenze, wegen dem noch erkennbaren Grenzverlauf, der sich wirklich quer über Berg und Tal zog und der Bedeutung eines geteilten Deutschlands. So etwas kann sich unsere Generation gar nicht mehr vorstellen. Auch die Gruppe, die Point Alpha als Doku-Projekt hatte, wurde von dem Szenario angesteckt und arbeitete besonders intensiv daran, die Bedeutung des Ortes und das ehrfürchtige Gefühl, das man dort empfand, in ihrer Arbeit zu verdeutlichen.

Zeitzeugen, die uns als Führer dienten, bemühten sich besonders durch lebhaftes Erzählen uns die früheren Zustände und auch Gefühle der Bevölkerung zu vermitteln. Und die Chance einen Zeitzeugen zu befragen führte dazu, dass die Schüler gar nicht mehr aufhören konnten Fragen zu stellen bis es Zeit zu gehen war.

Meiner Meinung nach war der Besuch vom Point Alpha ein guter Einstieg in das Thema, da man so etwas einfach mal live sehen muss. Bilder und Texte können nicht vermitteln, wie es sich anfühlt, direkt vor einem Grenzzaun zu stehen.

Vor unserer Berlinfahrt wurden Doku-Projekte reingeschoben, wie zum Beispiel Zeitzeugengespräche oder Point Alpha, welche von kleinen Arbeitsgruppen bearbeitet wurden.

Meine Gruppe war mit dem Interview von Gerhard Göttlich beauftragt, auf welchen wir durch unseren Lehrer Herrn Göttlich aufmerksam gemacht wurden.

Bei einem Treffen bei ihm zu Hause berichtete er uns von seinen Lebensumständen und seiner Flucht aus Ostdeutschland in die BRD, was wir auf Video festhielten.

Ich war anfangs etwas besorgt wegen dem Gespräch, weil man nie wissen kann wie viel die Person von sich preisgeben will oder ob es ihr schwerfällt von früher zu erzählen, doch erwies sich diese Sorge als unbegründet und er berichtete sogar mit Freude, möglicherweise wegen unserem Interesse, von seinen Erlebnissen.

Und wie auch die anderen Zeitzeugengespräche zeigte sich dieses als sehr informativ und vor allem beeindruckend, da es sich um eine wahre Geschichte handelte, die der Person, die persönlich vor einem sitzt, passiert ist.

Die spätere Bearbeitung des Videos war allerdings etwas schwierig, weil alles wichtig erschien und es schwer war sich zu entscheiden, was gekürzt werden muss.

Den großen Abschluss machte dann die Berlinfahrt vom 10.12.-13.12.2009, welche wir in Begleitung einer Studentengruppe antraten.

Der Donnerstag diente dazu sich erst mal mit den Studenten kurzzuschließen und sich schon mal gedanklich in das Thema reinzufinden. Am Freitag erarbeiteten die Gruppen den ganzen Tag Informationen und stellten Nachforschungen in Museen oder ähnlichen Institutionen an. Abschließend wurde der Samstag dazu genutzt, Sachen nachzuarbeiten, falls irgendwie noch etwas nachgedreht werden muss, und stand ansonsten zur freien Verfügung, um auch andere Seiten von Berlin kennen zu lernen.

Ich war in der Gruppe der Grenzgänger, deren Aufgabe es war Nachforschungen über diese zu betreiben und deren Geschichte herauszuarbeiten. Wie auch Point Alpha war der Besuch der Grenzübergänge eine einmalige Erfahrung. Oftmals waren sie zwar sehr unscheinbar, da fast gar nichts auf einen früheren Grenzübergang hindeutete, und es war schwer sich vorzustellen, dass sich dort mal eine große Mauer durch die Stadt zog. Doch wurden überraschender Weise in ganz Berlin viele Denkmäler und Kunstwerke ausgestellt, die an den Mauerfall/-verlauf erinnern sollten. Wir waren nur an vier Grenzübergängen in deren Nähe insgesamt acht Denkmäler/Kunstwerke standen, was die Bedeutung, welche die Mauer für die Bewohner zu der Zeit hatte und auch heute noch hat, weil sie jeden Tag mit Teilung und Wiedervereinigung konfrontiert werden, verdeutlicht. Es zeigt ebenfalls die Wichtigkeit des Themas „Trennung“ für Künstler, selbst direkt nach dem Bau der Mauer durch z.B. die zwei Statuen, die sich die Hände reichen, in der Chausseestraße aus dem Jahre 1962. Trotzdem trafen wir während Interviews oftmals auf Personen, die vergessen hatten, was passiert war oder nicht genau über den Ort bescheid wussten. Jedoch verdeutlichte das die verschiedenen Betrachtungsweisen der Einwohner und die oftmals sehr unterschiedlichen Empfindungen für die Mauer und die damalige Teilung Deutschlands.

Die Anwesenheit der Studenten stellte sich als eine große Hilfe heraus, da sie einem oftmals einen kleinen Schubs in richtige Richtung geben konnten und es uns am Anfang etwas schwer fiel, in die Bearbeitung einzusteigen. Auch waren sie sehr gut über unser Thema informiert und die Arbeit verlief zügig und mit so gut wie keinen Problemen.

Nächstes mal besser machen könnten man die Planung der Fahrt. Zwar lief alles immer gut, aber es ging manchmal drunter und drüber und oftmals fehlte es an Informationen.

Auch hatte ich anfangs keine wirkliche Vorstellungen davon, was wir genau in Berlin machen würden. Dadurch, dass unsere Arbeitsaufträge von den Studenten entwickelt wurden und wir so gut wie keinen Kontakt zu ihnen hatten, war es schwer, sich darauf einzustellen was genau gemacht werden muss und möglicher Weise vorher schon Informationen einzuholen, um nicht vollkommen unwissend ins Thema einzusteigen.

Zu bemängeln wäre auch die Abgeschottetheit zwischen den einzelnen Gruppen. Zwar war uns natürlich bekannt, welche Themen von ihnen bearbeitet werden, jedoch haben wir noch keine tieferen Einblicke in ihre Arbeiten erhalten, weshalb ich mich schon sehr auf den fertigen Beitrag freue, da man dann endlich die Ausarbeitungen der anderen Gruppen sieht.

Zum Abschluss muss man sagen, dass es mal was anderes als sonstiger Geschichtsunterricht war. Die Möglichkeit es direkt vor Ort zu erleben und aktiv etwas zu machen, wie mit Fachleuten reden oder spezifische Museen zu besuchen, machte es einfacher Vergangenes nachzuvollziehen und weckte auch mehr Interesse.

Insgesamt betrachtet muss man aber betonen, dass es schon ein hartes Stück Arbeit war die Beiträge zu erarbeiten. Man musste viel Zeit hinein investiert, da es zum Beispiel nötig war sich zu Hause noch mehr in das Thema zu vertiefen, weil manchmal Informationen zu kurz kamen oder gefehlt haben. Normaler Geschichtsunterricht und eine Klausur wären bestimmt weniger anstrengend gewesen, aber was ist die Arbeit verglichen zu den Erfahrungen und dem dort erhaltenes Wissen. Wissen, das man länger behält, da man viel tiefer ins Thema hineingedrungen ist und man es nicht verhindern kann, dass es einen fasziniert, wenn man direkt vor Ort ist.